

Claudia von Alemann

* 1943 in Seebach, Deutschland

Das ist nur der Anfang – der Kampf geht weiter, 1968/69

Film, 44' 33", S/W, Ton

Leihgabe der Künstlerin

Der Film von Claudia von Alemann gilt als eines der zeitnahesten Filmdokumente der Ereignisse im Mai 1968 in Paris. Im Auftrag des WDR entstanden hielt sie die studentischen Proteste und den Generalstreik der ArbeiterInnen fest. Von Alemann war damals bereits in diversen Kollektiven aktiv, die im Film *das* Medium für den politischen und sozialen Umbruch sahen. Ihre Dokumentation betrachtete sie dementsprechend nicht als einen neutralen Bericht, sondern als agitatorisches Instrument, das zeigt, was die bürgerliche Presse verschweigt. Wichtig dafür ist auch die von ihr eingefangene Sicht der an den Protesten Beteiligten – von ArbeiterInnen, Studierenden, Lehrenden oder auch Filmschaffenden.

Ant Farm

Inflatables Illustrated, [Illustrierte Inflatables], 1971–2003

Film transferiert auf DVD, 21' 20", Farbe, Ton

Courtesy Electronic Arts Intermix (EAI), New York. 2018

Ant Farm war eine 1968 in San Francisco gegründete Gruppe von visionären Architekten, die zugleich Video-, Performance- und Installationskünstler waren. Die Gründungsmitglieder waren Doug Michels, Chip Lord und Curtis Schreier. Ihre Vorbilder waren avantgardistische Architekten wie Richard Buckminster Fuller oder das britische Architektenteam Archigram. Ant Farm stellte den menschlichen Körper ins Zentrum ihrer oft performativen und raumbezogenen Arbeit, in der sie das Verhältnis zwischen Individuum und Umwelt kritisch befragten. Im Film *Inflatables Illustrated* stellen sie ihre Ideen für ein „aufblasbares Leben“ vor. Sie demonstrieren, wie man flexible Wohngebilde konstruieren und nutzen kann.

Heimrad Bäcker

* 1925 in Wien, Österreich

† 2003 in Linz, Österreich

Verschiedene S/W Fotografien

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

mumok - Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

Schenkung Michael Merighi 2015

Oö. Landesmuseum, Linz

Heimrad Bäcker war ein wichtiger Vertreter der Konkreten Poesie und Herausgeber der Zeitschrift *neue texte*. Er hat als einer der ersten die nationalsozialistische Todesmaschinerie in Auschwitz und Gusen dokumentiert. Bäcker, der als 18-jähriger in die NSDAP eintrat, musste nach Kriegsende Arbeiten im KZ Mauthausen ausführen. Diese Erfahrung hat sowohl sein fotografisches Werk als auch seine Auseinandersetzung mit der protokollarischen Sprache des Nationalsozialismus geprägt. „Dass das Verbrechen der Sprache den tatsächlichen Verbrechen vorausgeht, hat Heimrad Bäcker in einem wachsenden und prinzipiell unabschließbaren Œuvre zu zeigen versucht.“ (Paul Jandl)

Josef Bauer

* 1934 in Wels, Österreich

Ausstellung Griechenbeisl, 1968–71

Installation

Belvedere, Wien

Die Installation *Griechenbeisl* geht auf eine Ausstellung von Josef Bauer in der Wiener Galerie im Jahr 1971 zurück. Bauer arbeitete im Umfeld der Wiener Gruppe und war mit Heimrad Bäcker befreundet. Seit den späten 1960er-Jahren entwickelte er ein Œuvre, das von einer politisch motivierten Sprachskepsis genauso geprägt war wie von der Lust am Experimentieren mit neuen Bild- und Zeichensprachen. In der Ausstellung im Griechenbeisl präsentierte er Buchstaben auf Holzstangen, die er im Rahmen von Aktionen auch durch die Landschaft tragen ließ. Sie erinnern an Schilder bei Demonstrationen. Dieses „demonstrare“ (lat. hinzeigen, aufzeigen) war für Bauer überaus wichtig. *Die Sprache des Herzeigens* nannte er etwa eine Fotoserie aus den 1960er-Jahren, auf der Personen diverse Gerätschaften (u.a. ein Kreuz oder auch eine Schere) in die Höhe halten. Ihre Gesten erinnern an Lotsen und man hat den Eindruck, als hätte Bauer hier eine eigene Sprache verfasst. Genauso experimentell ging Bauer mit Farbe um. Auch sie löste er immer wieder aus ihrem Kontext: Er brachte sie in den dreidimensionalen Raum, verwendete Objekte als Farbträger oder befragte mit dem Wort „Gelb“ in blauer Farbe das Verhältnis von Wort und Bild.

Josef Bauer

* 1934 in Wels, Österreich

Objekte aus der Serie *Taktile Poesie*, 1967–71

Polyurethan, Glasfaser, Polyester

Halskrause, 1967

ICON, Linz

Taktile Poesie (drei Objekte), 1969–71

Wien Museum

Verschränkte Formen, 1969

LENTOS Kunstmuseum Linz, erworben 1970

Neben seiner Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Sprache und Bild hat Josef Bauer auch eine Reihe von Objekten geschaffen. In Anlehnung an die damals aufkommende *Konkrete Poesie* ist zwischen 1965 und 1968 die Objektserie *Taktile Poesie* entstanden. Sie sollte die Interaktion mit dem Publikum hervorrufen. Dieses setzte die Objekte – das zeigen Fotos diverser Aktionen – als Erweiterungen ihrer Körper ein. Bauer war mit diesen Objekten der Zeit voraus. Franz West Passstücke z.B. entstehen erst ab 1974.

Bill (William) Bollinger

* 1939 in Brooklyn, USA

† 1988 in Pine Plains, USA

Pipe Piece, 1968/1969

2 Aluminiumrohre, Kunststoffschlauch

Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz

In den späten 1960er-Jahren galt der US-Amerikaner Bill Bollinger mit seinem radikalen plastischen Werk als wichtiger Bildhauer. Seine Skulpturen waren oft kurzlebig und raumorientiert und gründeten auf industriellen Materialien wie Aluminium, elastischen Bändern, Gittern, Kabel oder Grafitstaub. In seinen *Pipe Pieces* hat sich Bollinger mit den grundsätzlichen Fragen des Raums befasst: Jedes Stück aus der Serie besteht aus zwei Aluminiumrohren, die er mit Kunststoffschläuchen verband. Es ging ihm darum, wie viele ganz unterschiedliche räumliche Situationen man durch minimale Variationen dieser einfachen Mittel herstellen kann. 1969 wurde die Arbeit von Harald Szeemann für seine legendäre Ausstellung *When Attitudes Become Form* in der Kunsthalle Bern ausgewählt.

„Ich begriff, dass mein Interesse nicht der Ästhetik der Form gilt, sondern dem Umstand, dass Form eine Tatsache ist. Von diesem Zeitpunkt an habe ich meine Arbeit als etwas gesehen, das nicht in erster Linie durch die Form expressiv wirkt; sie deklariert sich eher durch ihren Zustand ... Ich habe gelernt, Oberfläche als einen kontinuierlichen Vordergrund zu verstehen, der völlig unabhängig von Objekten existiert.“

(Bill Bollinger, 1969)

Dietmar Brehm

* 1947 in Linz, Österreich

HUH HUH, 1977–78

Film, 72' 03", Ton

Mit: Heinz Baumüller, Beny Altmüller, Charles Kaltenbacher, Edi Vogl,
Anselm Glück, Dietmar Brehm, Ingrid Kowarik, Judith Gross, Barbara Reisinger

Leihgabe des Künstlers

Wie sich das eigene Filmmaterial im Lauf der Zeit in „fremdes“ verwandelt, davon handelt *HUH HUH*. Dietmar Brehm hat an seinen Home Movies aus den siebziger Jahren eine „Fragmentumfilmung“ vorgenommen. „Vom Frühling 1976 bis Sommer 1978 wollte ich immer Dreyer, Godard und Warhol imitieren. Dadurch entstanden sechs Super-8 Tonfilmkomödien, die aber durch schlampige Behandlung bald zerfielen. *HUH HUH* ist eine fragmentierte s8/16mm Umfilmung ohne Ton, in der Szenen der fünf Komödien, die in meiner Wohnung ‚spielten‘, zu einem Film zusammengefasst wurden.“ (Dietmar Brehm)

HEAVY HEAT, 1976, 88', *HUH HUH HUH*, 1977, 36',

HAUTTEST, 1977, 38', *LUCKYTEST*, 1977, 33', *NORMAL-2*, 1978, 37'

Dietmar Brehm

* 1947 in Linz, Österreich

Ausgewählte Kurzfilme, 1974–1976

Total, 1974, 1', *Ava*, 1975, 1' 40", *Rolle-2*, 1975, 6' 30",
Insch-1, 1976, 5' 30", *Interview ohne Ton*, 1976, 2'

Leihgaben des Künstlers

Dietmar Brehm studierte an der Kunstschule der Stadt Linz von 1967 bis 1972 Malerei. Unter dem Einfluss von Avantgardisten wie Andy Warhol, Peter Kubelka oder Michael Snow begann er aber bald, sich mit Film auseinanderzusetzen. Aus dieser frühen Experimentierphase stammen die ausgewählten Kurzfilme. Etwa sein erster Film *Total*, ein Schwarzfilm ohne Dialog, den man eine Minute lang „aushalten“ muss. Oder *Ava und Rolle-2*, zwei Kurzfilme, für die er jeweils ein einzelnes Foto (von Ava Gardner, Andy Warhol etc.) mit der Handkamera abgefilmt hat. In *Interview ohne Ton* sitzt Brehm mit Freunden auf der Couch und hält ihnen ein Mikrofon entgegen, das allerdings nicht eingeschaltet war.

Gerd Conradt

* 1941 in Świebodzin, Polen

Farbtest. Die rote Fahne, 1968

Film, 13' 23"

Conradt - Mandala Vision

Der Film *Farbtest. Die rote Fahne* ist 1968 im Kamerakurs von Michael Ballhaus an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin entstanden. Auf dem Lehrplan stand das Thema Farbe. Conradt interpretierte die harmlose Vorgabe insofern politisch, als dass er eine rote Fahne von insgesamt 15 Personen durch die Berliner Straßen tragen ließ. Der Staffellauf begann in der Schloßstraße im Berliner Stadtteil Steglitz und ging über die Rhein-, Haupt- und Dominicusstraße in Richtung Berlin-Schöneberg. An der Akademie erhielt der Film kaum Aufmerksamkeit, allerdings meldeten sich der Staatschutz und das Abgeordnetenhaus von Berlin. Conradt hatte die rote Fahne vom letzten Läufer auf dem Balkon des Schöneberger Rathauses hissen lassen. Genau dort, wo John F. Kennedy 1963 seine berühmte Rede zur Unterstützung von West-Berlin gegen die Einflussnahme der Sowjetunion hielt.

Waltraut Cooper

* 1937 in Linz, Österreich

$\emptyset = 1\text{ m}, h = 4,2\text{ m}, 1975$

Rekonstruktion

Die 1937 in Linz geborene Waltraut Cooper gilt als Pionierin der digitalen Kunst in Österreich. Sie hat an der Universität Wien, in Paris und Santa Barbara Mathematik studiert, bevor sie sich ganz der bildenden Kunst zuwandte. Bereits das Frühwerk der Künstlerin, die seit den 1980er-Jahren mit binären Codes experimentiert, war von logisch-mathematischen Leitsätzen geprägt. Sie waren die Grundlage für Grafiken, aber auch für geometrische Setzungen im Raum: $\emptyset = 1\text{ m}, h = 4,2\text{ m}$ titelt eine Installation, die Cooper 1975 im Wiener Künstlerhaus realisierte: Auf dem Boden wurden Schnüre auf einem Kreis mit ein Meter Durchmesser montiert. Der Vorgabe folgend wurden diese anschließend auf einer Höhe von 4,2 Metern zusammengebracht, wodurch sie der Körper eines Kegels ergibt.

Stanisław Dróżdź

* 1939 in Slawkow, Polen

† 2009 in Breslau, Polen

Bez tytułu (zapominanie),

Untitled (Forgetting), [ohne Titel (Vergessen)], 1967

Typoskript auf Papier

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

Stanisław Dróżdź war ein polnischer Lyriker und Hauptvertreter der Konkreten Poesie. In seinen Gedichten benutzte er Worte und Zeichen nicht nur als Bedeutungsträger, sondern als Elemente von grafischen Sprachbildern. Ab 1971 arbeitete er mit der Warschauer Galerie Foksal zusammen, in der er seine Textbilder räumlich ausbreitete. Die ausgestellte Arbeit *Untitled (Forgetting)* ist insofern beispielhaft für seine Arbeit, als dass er darin die Wortbedeutung mit einer bildsprachlich sehr eingängigen Grafik verband. Dróżdź hat das konkrete Gedicht auf einem Blatt notiert, als er eines Nachts aufwachte: „Es war eine Zeichnung von ‚Vergessen‘, um nicht zu vergessen“, bemerkte der Künstler dazu einmal.

Erró

* 1932 in Olafsvik, Island

Amerikanisches Interieur # 1, 1968

Alkydharzfarben auf Mischgewebe

mumok - Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

In der Bilderserie *Amerikanisches Interieur # 1* und *# 2* drohen Truppen der Maoisten und des Vietcong in ein amerikanisches Eigenheim einzufallen. Die Bildvorlage stammt unter anderem von einem Poster der Maoisten, das der isländische Maler Erró in Paris erstand. Immer wieder hat der Künstler für seine Gemälde Bildvorlagen aus verschiedenen populären Quellen benutzt und diese auf seine Bilder collagiert.

Die kommunistischen Truppen sehen aufgrund der Herkunft der Bildvorlage nicht wie eine plündernde Bande aus. Vielmehr ging es Erró darum, die BetrachterInnen zu irritieren, indem er entgegengesetzte Ideologien direkt aufeinandertreffen ließ.

VALIE EXPORT

* 1940 in Linz, Österreich

Geburtenmadonna, 1976

Chromogener Farbabzug auf Schaumstoffkernplatte

Oö. Landesmuseum

Die Arbeiten von VALIE EXPORT dürfen als Verweis auf den restriktiven Zustand der Nachkriegsgesellschaft und den damals vorherrschenden Katholizismus gesehen werden. EXPORT, die sich als dezidiert feministisch verstand, hat sich immer wieder mit der Repräsentation der Frau in der Kunstgeschichte auseinandergesetzt: Die Vorlage für ihre *Geburtenmadonna* war Michelangelos Pietà im Petersdom in Rom. EXPORT interessierte sich für den ideologischen Gehalt, den das Gemälde transportiert: Für die Überhöhung der Leidenschaft und die Idealisierung der Frau als Mutter, die sie auf der Collage mit der Realität des Alltags einer Hausfrau konfrontiert.

Harun Farocki

* 1944 in Neutitschein, Tschechoslowakei

† 2014 bei Berlin, Deutschland

Die Worte des Vorsitzenden, 1967

Regie, Buch Harun Farocki

Regie-Assistenz Helke Sander

Buch Harun Farocki nach einem Text von Lin Piao

Kamera Holger Meins Produktion DFFB, Berlin-West

3', 16 mm

1' 47", S/W, 1:1, 37

Erstsendung 27.06.1969, ZDF

Antje Ehmann, Harun Farocki GbR, Berlin

Ein Mann liest in der Mao-Bibel. Er reißt eine Seite heraus und baut einen Papierflieger. Er versieht sie mit kleinen Metallspitzen und wirft sie auf zwei Personen, die Papiertüten mit den Gesichtern von Schah Mohammad Reza Pahlavi und seiner Frau Farah tragen. Der Flieger landet in einem Teller Tomatensuppe, einige Spritzer treffen die Papiermasken.

„Der Film wurde auf den Teach-ins im Audimax der Freien Universität teils mit donnerndem Applaus, teils mit ohrenbetäubenden Pfeifkonzerten überschüttet. Er provoziert unmittelbare, spontane Reaktionen; erst mit dem Fortgang der Linienkämpfe und der ideologischen Verhärtungen breitete sich das Schweigen, die eisige Ablehnung aus.

Farocki war 1967/68 ein Dadaist des Maoismus. Zum Hintergrund seines Films gehört der Godard-Kult in der ersten Studentengeneration der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin, gehören die ‚chinesischen‘ Godard-Filme von 1967/68 (von *La Chinoise* bis *Le gai savoir*) ... “

(Klaus Kreimeier, dt. Publizist und Medienwissenschaftler)

Hans-Peter Feldmann

* 1941 in Düsseldorf, Deutschland

Sonntagsbilder, 1976–1977

Leihgabe des Künstlers

Hans-Peter Feldmann genoss seine Ausbildung an der Linzer Kunstschule. Ihn verbindet eine langjährige Freundschaft mit Josef Bauer. In seinen Fotoinstallationen arbeitet er mit vorgefundenen, aber auch eigenen Fotografien. Er bezieht dabei alle möglichen fotografischen Genres wie Porträts oder Urlaubsschnappschüsse mit ein, verwendet Collagen und Cut-Outs sowie Zeitschriften und Fotokopien. Wesentlich für die Arbeit des mehrfachen documenta-Teilnehmers war zudem sein Bemühen, mit der Auratisierung des Unikats zu brechen. In der Serie *Sonntagsbilder* fing er mit vorgefundenen Bildern die damals landläufigen Vorstellungen des Schönen ein. Dazu gehörten Aufnahmen von Kätzchen und Pferden, aber auch von Liebespaaren, Balletttänzerinnen, Sonnenuntergängen etc.

Stano Filko

* 1937 in Vel'ka Hradna, Tschechoslowakei

† 2015 in Bratislava, Slowakei

Aus der Serie *Monuments of Contemporary Civilization.*
Plan - Project Art (Ego in Space), 1967–68

Aus der Serie *Monuments of Contemporary Space.*
Plan Project Art (Space - Cosmos - Rockets), 1967–68

Aus der Serie *Monuments of the Solar System*, 1968–69
Fotografien

Linea Collection

Ende der 1960er-Jahre war Stano Filko einer der jungen Stars der Neo-Avantgarde in der Tschechoslowakei. Und auch im Westen gehörte er zu den bekanntesten Künstlern, die hinter dem Eisernen Vorhang lebten. Er wurde u.a. zur documenta 7 eingeladen. 1964 beginnt Filko, raumgreifende „Altäre der Gegenwärtigkeit“ zu bauen. Er hält Kontakt zu Mitgliedern des Pariser Nouveau Realisme um Pierre Restany und Yves Klein. Ähnlich den experimentellen Architekturgruppen aus Linz wie Haus-Rucker-Co und Zünd-Up ist auch Filko an der Medientheorie Marshall Mc Luhans und den Architekturfantasien der Situationistischen Internationale interessiert. Er kritisiert in seinen Environments, Objekten und Fotoarbeiten nicht nur die bürokratischen Apparate der realsozialistischen Gesellschaft, in der er lebt. Er entlarvt auch die Sterilität der modernistischen Architektur und die Technologiegläubigkeit der Epoche. Die Mythologie des Raumschiff Erde, des Cockpit, der Raumfahrt, das Bild des ausgesetzten Piloten – bei Filko stehen diese auch für die Entfremdung des Menschen in der Massengesellschaft.

Stano Filko

* 1937 in Vel'ka Hradna, Tschechoslowakei

† 2015 in Bratislava, Slowakei

Dýchanie, Breathing [Atmen], 1970

Aufblasbares Objekt

SNG Bratislava

Slowakische Nationalgalerie

Stano Filko ist eine Schlüsselfigur der slowakischen Kunst. Er studierte in den 1960er-Jahren an der Akademie in Bratislava und war früh an internationalen Ausstellungen in Paris, Köln oder der documenta (1982) in Kassel beteiligt. In seinem allumfassenden Œuvre – unter anderem seiner *Cosmology* – hat Filko über Fragen des technischen Fortschritts genauso wie über Zeitreisen, den Urknall oder die Besiedelung des Weltraums nachgedacht. *The Breathing* war die letzte große Umsetzung dieser aufblasbaren Objekte. Nach seiner Rückkehr von der EXPO Osaka 70 realisierte Filko im Polymuse Space in Piestány diese Arbeit. Der Künstler hat sein Interesse für alternative Denkmodelle zudem mit der Entwicklung utopischer Raummodelle verknüpft. Damit stand er Architektengruppen wie Ant Farm oder auch der Wiener Gruppe Haus-Rucker-Co durchaus nahe. Wie sie hat auch Filko mit „aufblasbaren Objekten“ experimentiert und damit das klassische Verhältnis zwischen Kunstwerk und seiner Umgebung revolutioniert.

Helmuth Gsöllpointner

* 1933 in Vorderweißenbach, Österreich

Variables Objekt, 1970/76

Holz

Oö. Landesmuseum

Helmuth Gsöllpointner war neben seiner eigenen Kunst immer an der Heranführung von Menschen an die Kunst interessiert. Bereits 1955 hat er die Abteilung für Metallplastik in den Lehrwerkstätten der VOEST Alpine AG in Linz gegründet und bis 1985 geleitet. Ab 1973 war Leiter der Meisterklasse Metall an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz und von 1977 bis 1981 Rektor der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung, heute Kunstuniversität Linz. In seiner Kunst hat sich Gsöllpointner seit den 1970er-Jahren mit der Idee einer „formalen inneren Logik“ dreidimensionaler Objekte beschäftigt. 2003 stellte er im MAK seine variablen Objekte vor. Er betrachtet diese als Experimente, um „die Entfaltung räumlicher Dimensionen erfahrbar zu machen“.

Timo Huber

* 1944 in Freistadt, Österreich

Aus der Serie *Advertisements*, 1971

Fotomontagen, Digitaldrucke auf Karton

Leihgabe des Künstlers

Timo Huber nahm in den 1960er und 1970er-Jahren an Performances und Filmen des Wiener Aktionismus teil. Er war Gründungsmitglied der Architektengruppe *Zünd-Up* sowie der Aktionsgruppe Salz der Erde. Beide Gruppen taten sich mit ihren Utopien, experimentellen und visionären Ideen hervor und propagierten eine radikalisierte Architekturauffassung. In der schonungslosen Collageserie *Advertisements* machte Timo Huber seine anti-kolonialistische, anti-katholische und anti-bürgerliche Einstellung deutlich: Der Kopf eines Afrikaners wird weißen Männern auf einem Tablett serviert, während *Papst und Präsident* über Leichen gehen.

Johann Jascha

* 1942 in Mettmach, Österreich

Schöner Wohnen, 1969–75

Environment

Leihgabe des Künstlers

Die Aktionen von Johann Jascha gelten als radikal und kompromisslos. Unter vollem Einsatz seines Körpers, seiner Mimik, mit Gestikulationen und lautem Geschrei begehrte er in seinen Aktionen gegen die verkrusteten gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen auf. In Zusammenarbeit mit der Gruppe Salz der Erde hat Jascha zwei Jahre lang am Projekt *Schöner Wohnen* gearbeitet. Es ging ihm dabei nicht so sehr um architektonische Fragen als um einen „gesamtgesellschaftlichen Veränderungsanspruch“ (Martin Hochleitner), den er in einem messi-artigen Environment verwirklicht sah. *Schöner Wohnen* hat er 1975 in der Neuen Galerie in Linz gezeigt, nun erstellt er nach mehr als vierzig Jahren mit denselben Materialien im LENTOS eine Rekonstruktion, indem er „die Schönheit der Unästhetik, den Wert des Grauslichen, Abstoßenden“ (Jascha) als Gegenpol zur Schönheit inszeniert.

SCHÖNER WOHNEN

Ein Ritualraum

Bewahrheiten des All - Täglichen
Ritualraum des Ver - Gehens
Psychoschirm des Seins
Ausgestülpte Zeit
Freude des Hässlichen
Geborgenheit im Unwichtigen
Kreissaal der Not – Wendigkeit
Cocon des Aus – Gärens
Ort des Ichs als Landschaft

Die Fassung verlieren
Heim der Unanständigkeit
Schachtel des Gedrückten
Sehen des Alterns
Ableger der Notdurft
Sinn des Wahnsinns

Johann Jascha 2018

Johann Jascha

* 1942 in Mettmach, Österreich

Maulborno, 1971

3 Vintageproofs

Nabelborno, 1972

2 Vintageproofs

Leihgaben des Künstlers

In den Fotoserien *Maulborno* und *Nabelborno* stellt Johann Jascha sein Talent zum Grimassieren unter Beweis. Er verzieht sein Gesicht in einer Weise, die provozierende Assoziationen mit pornografischen Bildern weckt. Auffällig ist, dass es sich meist um „Nachbildungen“ der Vagina handelt. Jascha schrieb dazu: „Das begriffene Maul im Nest des Bartes lässt den Born der Lust erkennen, auf der sexistischen Suche nach der Frau am Manne“.

Martha Jungwirth

* 1940 in Wien, Österreich

Münder, 1971

Buntstift auf blauem Papier

mumok - Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

Martha Jungwirth wurde 1940 in Wien geboren. Sie studierte von 1956 bis 1963 an der Hochschule für angewandte Kunst und erhielt dort 1967 auch einen Lehrauftrag. 1968 war sie an der Ausstellung *Wirklichkeiten* beteiligt, in der sie mit Künstlerkollegen wie Franz Ringel, Peter Pongratz und Kurt Kocherscheidt gegen die abstrakte Kunstströmung des Informel rebellierte. Jungwirth bewahrte sich jedoch ihre formale Eigenständigkeit. Ihre fragilen Gemälde wechseln weiterhin zwischen abstrakter und gegenständlicher Malerei und vermittelten ihre sensible Wahrnehmung der Welt. *Münder* und der ausgestellte Frauenakt erzählen von Körperlichkeit und Intimität, aber auch von sexuellem Begehren, das sie damals aus der Sicht einer Frau dargestellt hat.

Peter Kubelka

* 1934 in Wien, Österreich

Unsere Afrikareise, 1966

Film, 13'

Leihgabe des Künstlers

Anfang der 1960er-Jahre hat eine Reisegesellschaft Peter Kubelka damit beauftragt, ihre Afrikareise zu dokumentieren. In mehrjähriger Schneidearbeit hat Kubelka das dort aufgenommene Video- und Audiomaterial dann in einer Weise montiert, dass anstelle idealisierter Afrikabilder ein Film über die Ignoranz weißer Europäer gegenüber den traditionell lebenden Afrikanern und der dort erlegten Tiere entstand. Kubelka selbst nennt den Film eine Richtungsänderung in seinem Schaffen, weil er Bedeutung, in diesem Fall Kolonialismuskritik, produziert: „Unsere Afrikareise wendet die Technik der Artikulation auf rein dokumentarisches Material an. Somit kann der natürliche Ausdruck der Dinge, Personen und Gebärden besser genutzt werden. Der Rhythmus ist ziemlich schnell, und bei jedem neuen Sehen des Films kann der Zuschauer neue Aspekte entdecken.“ (Peter Kubelka)

Friederike Pezold

* 1945 in Wien, Österreich

Die neue leibhaftige Zeichensprache, 1973–1977

Nr. 2, 3, 8 & 9, 8' 54", 9' 23", 7' 35", 11' 25"

Film, 4 Videos, PAL, S/W, ohne Ton

Video-Forum des Neuen Berliner Kunstverein (n.b.k.)

Friederike Pezold hat 1971 mit ihre ersten Videografiken begonnen, in denen sie grafische und malerische Elemente mit den neuen Möglichkeiten des Mediums Video verband. In Fotoserien und Videofilmen machte sie ihren eigenen, schwarzweiß bemalten Körper zum Gegenstand ihrer Kunst. Sie ist gleichzeitig Subjekt und Objekt, Malerin und Model. Die je ca. 10-minütigen Videobänder der Serie *Die neue leibhaftige Zeichensprache* werden in Endlosschlaufe gespielt. Die Malerei – um die Dimension der Bewegung erweitert – strahlt Ruhe und Konzentration aus. Das einzelne Bild ist auf den Monitorrahmen hin komponiert, die Folge der Bilder als langsamer Rhythmus inszeniert. Die Bewegungen der einzelnen kontrastreich stilisierten Körperteile sollen bewusst an Stilmittel einer japanischen Ästhetik erinnern. Der weibliche Körper wird nicht als Projektionsfläche für einen voyeuristischen Blick, sondern als Zeichen abgebildet.

Gülsün Karamustafa

* 1946 in Ankara, Türkei

Prison Paintings [Gefängnisaquarelle], 1972

Wasserfarben auf Papier

Leihgaben der Künstlerin

Gülsün Karamustafa gilt als eine der bedeutendsten türkischen KünstlerInnen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert. Ihr Œuvre umfasst Malerei, Installationen, Performances und Video, wobei ein inhaltlicher Schwerpunkt auf Fragen der Migration, auf Feminismus und der Auseinandersetzung mit dem westlichen Blick auf die Länder des Nahen Osten liegt. In den 1970er-Jahren war sie sechs Monate im Gefängnis, weil sie gemeinsam mit ihrem Mann einem politisch Verfolgten Unterschlupf gewährte. Von dieser Zeit zeugen auch ihre *Prison Paintings* (1971). Sie zeigen Frauen, die auf engstem Raum ihre Kinder stillen, Angst haben, essen, schlafen und warten.

Gerhard Knogler

* 1943 in Ort im Innkreis, Österreich

Ohne Titel, 1972

Hartfaserplatte, Ton, Metall

Perforierte Lochplatte, 25 Tonbuchstaben

Ohne Titel, 1976

S/W Fotografie

Ohne Titel, 1976

Stahlblech brüniert, 39 Würfel

Leihgaben des Künstlers

Gerhard Knogler hat von 1961 bis 1968 unter anderem bei Helmuth Gsöllpointner an der Kunsthochschule der Stadt Linz studiert. Er gehörte neben Josef Bauer, Gregor Graf oder Fritz Lichtenauer zu den Linzer Künstlern, die sich im Umfeld von Heimrad Bäcker mit den semantischen Zusammenhängen von Sprache befassten. Durch seine Ausbildung bei Helmuth Gsöllpointner in den VÖEST-Lehrwerkstätten kam bei ihm noch eine Vorliebe für die Arbeit mit Material hinzu:

So besteht etwa die Arbeit *o.T.*, 1972 aus verschiedenen großen Tonbuchstaben, die er auf einer Platte zu einem „Buchstabenbild“ zusammenführte. Knogler war an den Schnittstellen von „Text, Bild und Objekt“ interessiert – so hieß 1971 auch eine Gruppenausstellung in der Linzer Galerie MAERZ. Zudem spielten Einflüsse internationaler Kunstströmungen – von Minimal Art über Land Art bis hin zur Konzeptkunst – bei Knogler hinein: Deutlich wird das etwa bei der zweiteiligen Fotoserie *o.T.*: Auf dem einen Foto bilden Metallkuben einen schweren Haufen im Raum, auf dem anderen hängen sie scheinbar federleicht im fein verzweigten Geäst eines Baums.

Běla Kolářová

* 1923 in Terezin, Tschechoslowakei

† 2010 in Prag, Tschechien

Hair [Haar], 1964

Silberbromid-Fotografie

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

In der Serie *Hair* hat sie mit ihren eigenen Haaren und jenen von FreundInnen ein sehr persönliches und intimes Material eingesetzt. Sie nimmt darin Bezug auf Gedichte der feministischen Autorin Elizabeth Barrett Browning und arrangiert die Haare zu Buchstaben, Gedichtzeilen und Handschrift-ähnlichen Formen.

Běla Kolářová

* 1923 in Terezín, Tschechoslowakei

† 2010 in Prag, Tschechien

Large Fastener I & II [Großer Verschluss I & II], 1971

Assemblage aus Druckknöpfen, Karton

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

Běla Kolářová begann sich während eines Sanatoriumaufenthaltes mit Fotografie auseinanderzusetzen. Ihre ersten Arbeiten zeigen Aufnahmen von Spaziergängen in den Prager Stadtteilen Vršovice, Žižkov und Vinohrady. Schon bald interessierte sie sich jedoch mehr für die bis dahin eher unbeachteten Dinge: Haushaltsgegenstände, weggeworfene Käämme oder Rasierklingen.

Július Koller

* 1939 in Piešťany, Slowenien

† 2007 in Bratislava, Tschechoslowakei

*Season Ticket for Shockialism (Antihappening),
[Schockialismus (Šokializmus, Antihappening)], 1968*

Stempeldruck auf Papier, Faksimile

Reality, 1968

Farbe und Stoff auf Hartfaserplatte

Subjectobject, 1968

Farbe auf Kunststoff

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

In der Tschechoslowakei stand das Jahr 1968 für die Bemühungen um eine politische Liberalisierung, die als Prager Frühling in die Geschichte eingingen. Mit dem Einmarsch sowjetischer Truppen am 21. August wurde die Hoffnung auf einen demokratischen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ jäh beendet. Koller brachte seine Haltung gegenüber diesen dramatischen Ereignissen in zahlreichen Arbeiten zum Ausdruck. Er verbreitete Karten mit aufgestempelten Begriffen wie „Illusionismus“, „Entmystifizierung“ oder wie hier „Schockialismus“ und malte Slogans wie „Demokratie“, „Freiheit“, „Realität“ auf Textilien. Diese Arbeiten gehören zur Serie der *Anti-Bilder*, in denen Koller seine Strategie der *Anti-Malerei* entwickelte, für die er weiße Latexfarbe verwendete.

KwieKulik

Zofia Kulik (* 1947 in Wrocław, Polen)

Przemysław Kwiek (* 1945 in Wrocław, Polen)

Open Form – Game on an Actress’s Face,
[Offene Form – Das Gesicht einer Schauspielerin als Spielfeld], 1971
Film, 2’ 42”

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

Das Künstlerduo gehört zu den prominentesten Vertretern der polnischen Neoavantgarde. Kulik und Kwiek lernten sich an der Akademie der Bildenden Künste Warschau kennen, wo sie beide Ende der 1960er-Jahre bis Anfang der 1970er-Jahre studierten. Interessiert an der Theorie des Architekten Oskar Hansen übertrugen sie dessen Konzepte als kollektive Aktionen in die offene Form und verbanden das Künstlerische mit dem Politischen. In ihrem Werk verhandelten sie etwa sowohl den prekären ideologischen Status von KünstlerInnen in Polen als auch deren Lebensverhältnisse. *Open Form – Game on an Actress’s Face* zeigt ein Segment einer kollektiven Aktion von 1971. KwieKulik nutzen darin das Gesicht einer bekannten TV-Schauspielerin als Spielfläche für ein dialogisch angelegtes Experiment.

Natalia LL

* 1937 in Zywiec, Polen

Consumer Art [Konsumentenkunst], 1974

6 Farbfotografien, auf Holz und Aluminium montiert

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

Natalia LL gilt als Ikone der feministischen Kunst in Polen. Durch ihre politischen Aktivitäten in diversen Frauenzusammenhängen war ihre Arbeit vergleichsweise früh auch international bekannt. Das Video *Consumer Art* von 1974 wurde etwa in Form eines Posters schon 1975 in der Ausstellung *Frauen Kunst – Neue Tendenzen* in Innsbruck gezeigt. Das Video zeigt die Künstlerin, die an einer Banane lutscht und dabei mit halboffenem Mund einen Blow Job imitiert. Die darin angelegte Zweideutigkeit sorgte für doppelte Empörung: Einerseits stellte Natalia LL weibliches Begehren aus, andererseits formuliert sie Kritik an der Pornoindustrie.

Maria Lassnig

* 1919 in Kärnten, Österreich

† 2014 in Wien, Österreich

Frühstück mit Ohr, 1967

Öl auf Leinwand

Maria Lassnig Stiftung

Maria Lassnig zählt längst zu den wichtigsten Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Sie gilt als Pionierin einer Malerei mit feministischem Standpunkt. Schon früh stellte sie den Körper ins Zentrum ihrer Malerei und Animationsfilme. Lassnig selbst hat ihre Gemälde einmal als „reine Körperbewusstseins-Bilder“ bezeichnet. Das Bild *Frühstück mit Ohr* stammt aus dem Jahr 1967 und entstand kurz bevor die Künstlerin von Paris nach New York zog. Sie selbst bemerkte einmal dazu: „Als BetrachterIn spürt man eigentlich nur den Rücken und die Oberschenkel, die aufliegen. Es ist ja wirklich ein sehr reduziertes Bild. Und das Ohr ist wegen des Lärms, unter dem ich immer wieder gelitten habe.“

Fritz Lichtenauer

* 1946 in Vichtenstein, Österreich

Folientexte

4 Blätter

Vorlass Fritz Lichtenauer; OÖ. Literaturarchiv/Adalbert-Stifter-Institut

Fritz Lichtenauer gehört neben Josef Bauer und Gerhard Knogler zu Vertretern einer „Kunst aus Sprache“, die im Umfeld von Heimrad Bäcker rezipiert wurde. Lichtenauer redigierte von 1975 bis 2005 die Literaturzeitschrift *Die Rampe* und den Oberösterreichischen Kulturbericht. Seit 1968 veröffentlicht er literarische Werke, wobei er die Auseinandersetzung mit Sprache in den Raum hinein erweiterte: Seine *Grafischen Blätter* zeigen typografische Experimente, bei denen er die Buchstaben aus dem Korsett von Zeilen befreite. Auf den Blättern scheinen die Buchstaben stattdessen Pirouetten zu drehen oder sich an Seilen bzw. Stäben selbstständig durch die Luft zu bewegen.

Fritz Lichtenauer

* 1946 in Vichtenstein, Österreich

L Skulptur, 1972

Karton, Klebeband

Rekonstruktion 2018

Nach den „Pionieren“ Gerhard Rühm und Friedrich Achleitner zählten Heimrad Bäcker, Josef Bauer oder auch Fritz Lichtenauer zur zweiten Generation der konkreten bzw. visuellen Poesie. Diese habe, schreibt Peter Weiermair in einem Essay zu einer Ausstellung der Grazer Autorenversammlung, eine „Erweiterung der Ausgangspositionen, aber auch eine Differenzierung von Ansätzen vorgenommen“.

Man begann die „Konzeptualisierung der Visuellen Poesie und die Lingualisierung der Kunst“ zu unterscheiden, wobei man Lichtenauer zu ersteren zählt. Die Skulptur *L* steht dafür geradezu exemplarisch. Sie erinnert an minimalistische bildhauerische Positionen, wie sie damals auch die KonzeptkünstlerInnen vertraten.

Karel Miler

* 1940 in Prag, Tschechoslowakei

Grating [Gitter], 1974

4 S/W Fotografien

Waste paper [Altpapier], 1974

3 S/W Fotografien

Beide: Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

1971 lernte der studierte Kunsthistoriker Karel Miler den Performance-Künstler Petr Štembera kennen. Miler schrieb damals visuelle Gedichte und erkannte, dass ihm das Medium Performance neue Perspektiven eröffnet. Seine Performances waren präzise konzipiert und wurden von ihm ohne Publikum vor Kamera ausgeführt. In *Waste Paper* sammelte er Abfall auf dem Boden auf und presste diese zu einem kleineren Haufen in einer Ecke zusammen. In *Grating* wird ein Abflussgitter von Miler, einem Anhänger des Zen Buddhismus, in kontemplativer Manier mit bloßen Händen ausgemessen. Obwohl Miler und Štembera Ende der 1970er-Jahre beschlossen, keine Performances mehr zu machen, haben sie nachfolgende Künstler wie Jiří Kovanda maßgeblich beeinflusst.

OHO

OHO Editions: Matjaz Hanzek, 1968

Künstlerbuch, Siebdruck, Karton

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

Die slowenische Künstlergruppe OHO (Milenko Matanovic, David Nez, Marko Pogacnik, Andraz Salamun) wurde 1965 in Ljubljana gegründet. Der Name OHO leitet sich von oko „Auge“ und uho „Ohr“ ab. Der Künstlergruppe ging es um das kritische und bewusste Wahrnehmen der Welt und eine Vernetzung von Kunst und kollektiven Lebensformen. Damit waren sie eine der ersten radikalen künstlerischen Erscheinungen in der slowenischen Kunst, der es in ihrer Arbeit – ganz im Sinne der 1968er-Proteste – um die Erneuerung von Kunst, Kultur und Gesellschaft ging. In der Reihe OHO Editions haben sie den von ihnen begründeten „Reism“ zu praktizieren versucht: Zentral dafür war die Loslösung von Objekten – in dem Fall von Buchstaben und Sätzen – von ihrer ursprünglichen Bedeutung und Identität.

Yoko Ono

* 1933 in Tokio, Japan

Eye Blink, 1966

16 mm Film transferiert auf DVD, S/W, ohne Ton, 35'

mumok - Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

Der Kurzfilm *Eye Blink* von Yoko Ono war Teil der *Fluxfilm Anthology*. Zu sehen ist der Augenaufschlag einer Frau, den Peter Moore in Echtzeit abgefilmt hat. Die *Fluxfilm Anthology* wurde von George Maciunas zusammengestellt. Sie präsentiert 37 Kurzfilme zwischen zehn Sekunden und zehn Minuten, von denen einige Teil der Aktionen oder Happenings der New Yorker Avantgarde waren. Neben Yoko Ono haben George Brecht, Nam June Paik, Wolf Vostell und Paul Sharits Filme beigesteuert. In diesen wurde dem flüchtigen, aber feinen Humor der Fluxus-Bewegung Ausdruck verliehen.

Gina Pane

* 1939 in Biarritz, Frankreich

† 1990 in Paris, Frankreich

Aktion Basel, 1974

Holzrahmen, S/W Fotografie

mumok - Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien,
Schenkung Galerie Krinzinger, Innsbruck 1979

Die italienische Künstlerin Gina Pane ging in ihren aufsehenerregenden Performances immer wieder an die Grenzen ihrer körperlichen Belastbarkeit. Sie war eine wichtige Vertreterin der Body Art und Performance Kunst, wobei ab den 1970er-Jahren die Selbstverletzung durch Glas, Dornen oder Rasierklingen im Zentrum ihrer Aktionen stand: „Wenn ich meinen Körper öffne, so dass du dein Blut sehen kannst, das sich darin befindet, dann geschieht das aus Liebe zu dir. (...) Deshalb bin auch so scharf darauf, dass du bei meinen Aktionen anwesend bist“, hat die Künstlerin einmal zu dem Motiv der Selbstverletzung und der Form der Live-Performance gesagt. Die *Aktion Basel* hat die Künstlerin allerdings für die Kamera inszeniert. Zu sehen sind Mehlwürmer, die sie auf ihrem Gesicht herumkriechen ließ.

Cora Pongracz

* 1943 in Buenos Aires, Argentinien

† 2003 in Wien, Österreich

Kunst aus Sprache, 1975

10 S/W Fotografien

Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

Ob Hundertwasser in der Hängematte, Otto Muehl in Aktion oder Arnulf Rainer beim Grimassieren – Cora Pongracz fotografierte sie alle. Sie gilt als eine der wichtigsten ChronistInnen der österreichischen Avantgarde-Zirkel dieser Zeit. Durch ihren Ehemann Reinhard Priessnitz war sie neben den bildenden KünstlerInnen zudem mit vielen österreichischen LiteratInnen bekannt – etwa im Umkreis der Grazer AutorInnenversammlung und der Edition „neuer texte“, die ihre Autorenporträts von ihr fotografieren ließen. Neben solchen Auftragsarbeiten hat Pongracz in konzeptuell angelegten Fotoserien aber auch das Genre Porträt bzw. die fotografische Repräsentation kritisch befragt.

Martha Rosler

* 1943 in Brooklyn, USA

Woman with Cannon (Dots) from the series *House Beautiful: Bringing the War Home*

[*Frau mit Kanone (Punkte)*] aus der Serie *House Beautiful: Bringing the War Home [Der Krieg als Mitbringsel]*, 1967–72

C-Print

Makeup / Hands U, 1967–72

C-Print

Balloons, 1967–72

C-Print

Galerie Nagel Draxler Berlin/Köln

Martha Rosler setzt sich in ihrer Arbeit mit gesellschaftspolitischen Themen aus feministischer Perspektive auseinander. Dabei befragt sie die Repräsentation der Frau genauso wie Rolle der Massenmedien im Krieg oder wie sich das Soziale in die städtische Architektur einschreibt. Die Collageserie *Bringing the War Home* entstand während verstärkter Angriffe des US-Militärs in Vietnam. Die Bilder von Opfern des Krieges stammen aus der Zeitschrift *Life*. Die Ansichten US-amerikanischer Eigenheime aus der *Schöner Wohnen*-Zeitschrift *House Beautiful*. Rosler nahm die Beschreibung des Vietnamkrieges als "living-room war" wortwörtlich: Die Bilder vom Krieg am anderen Ende der Welt wurden erstmals durch das Fernsehen direkt in die US-amerikanischen Wohnzimmer gespielt.

Chris Reinecke

* 1936 Potsdam, Deutschland

Umgebungskleid (Düsseldorfer Kleid), 1967

Kunststoff, Nesselband, Garn, Marker

Beck & Eggeling International Fine Art, Düsseldorf – Wien / Atelier der Künstlerin

Die Künstlerin und Maoistin Chris Reinecke betrachtete die Kunst als ein politisches Instrument. In ihren Aktionen und Konzepten der 1960er-Jahre thematisierte sie Rollenklischees und zielte auf ein kritisches gesellschaftliches Bewusstsein ab. Gemeinsam mit ihrem Ehemann, dem Künstler Jörg Immendorf, gründete sie 1968 die Gruppe Lidl, ein neodadaistisches Aktionsprojekt. Ziel war es, die Kunst auch einem Publikum außerhalb der gängigen Zirkel zugänglich zu machen.

Die ausgestellte Arbeit *Umgebungskleid (Düsseldorfer Kleid)* geht auf eine öffentliche Aktion von Chris Reinecke am Düsseldorfer Rheinkai zurück. Dort befragte sie Passanten nach ihren Sinneswahrnehmungen: Einer antwortete mit „Uringeruch“ – es war nur einer der Eindrücke, die Reinecke anschließend auf dem Kleid notierte.

Dieter Roth

* 1930 in Hannover, Deutschland

† 1998 in Basel, Schweiz

Tisch, 1968

Objektbild aus Offset, Bonbon u. Schokolade in Kakao-Passepartout

LENTOS Kunstmuseum Linz, erworben 1977

Dieter Roth wird gerne als Universalkünstler bezeichnet. Sein Werk umfasst klassische Medien wie Zeichnung, Malerei oder Grafik. Daneben machte er Filme, designte Möbel oder arbeitete mit Lebensmitteln, die er hinter Glas vergammeln ließ. Im Zerfallsprozess, der sich auch bei seinem *Schokoladentisch* zeigt, sah Roth etwas Ehrliches, weil Unkontrollierbares. Er interessierte sich im Allgemeinen für das gemeinschaftlich Improvisierte und arbeitete deswegen auch immer wieder mit Musikern und Künstlerkollegen wie Richard Hamilton, Arnulf Rainer u.a. zusammen.

Dominik Steiger

* 1940 in Wien, Österreich

† 2014 in Wien, Österreich

Micky Maus Klub, 1968

S/W Fotografien

Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

Dominik Steiger war ein Literat und Künstler im Umfeld der Wiener Gruppe und des Wiener Aktionismus. Seine künstlerische Strategie galt der Vernetzung, weswegen viele Gemeinschaftsarbeiten und aktionistische Unternehmungen sein Werk prägen. Ein wichtiger Kollaborateur von Dominik Steiger war Dieter Roth, der ihn wiederholt zur Herstellung eigener Werke, von Druckgrafiken und Radierungen, anregte. 1968 gründete er den Micky-Maus-Klub „Flackturm“, dem u.a. der Wiener Künstler Heinz Frank, der Dichter Reinhard Priessnitz und der legendäre Galerist Kurt Kalb angehörten. Im Zentrum standen Aktionen, in denen die genannten die „Volksverdummung durch die Philosophen“, 1968, anprangerten.

Zorka Ságlová

* 1942 in Humpolec, Tschechoslowakei

† 2003 in Prag, Tschechien

In Honour of Gustav Oberman, 1970

Fotografien

Courtesy Galerie hunt kastner, Prag, Tschechien

Die tschechoslowakische Künstlerin Zorka Ságlová hat um 1970 zahlreiche kollektive Aktionen realisiert. Maßgeblich dafür war auch das Aufkommen der Land Art, von der sich Ságlová inspirieren ließ. Ihre Aktionen realisierte sie mit engen Freunden, zu denen auch die Musiker der Rockbands *Plastic People of the Universe* und *The Primitives Group* gehörten. Eine Reihe von Aktionen widmete Ságlová unbekanntem historischen Persönlichkeiten. Im Fall von *In Honour of Gustav Oberman* galt diese dem Schuster Gustav Oberman. Von ihm erzählt man sich, dass er zu Beginn des Zweiten Weltkrieges als Protest gegen die deutsche Okkupation auf nahegelegenen Hügeln Feuer „spukte“. Und zwar solange bis ihn die deutschen Soldaten verprügelten.

Zorka Ságlová

* 1942 in Humpolec, Tschechoslowakei

† 2003 in Prag, Tschechien

Seno-sláma (Hay-Straw) [Heu-Stroh], 1969

Serie von 3 Digitalfotografien, S/W

Dokumentation aus der Ausstellung in der Václav Špála Galerie, Prag

Fotograf: Jan Sagl

Courtesy Galerie hunt kastner, Prag, Tschechien

Die tschechoslowakische Künstlerin Zorka Ságlová hat um 1970 zahlreiche kollektive Aktionen organisiert. Maßgeblich dafür war unter anderem das Aufkommen der Land Art, von der sich Ságlova inspirieren ließ. Im Rahmen der Gruppenausstellung *Somewhere / Something* in der renommierten Václav Špála Gallery in Prag realisierte sie im August 1969 die Aktion *Hay-Straw*. Sie nahm Heuballen und stapelte sie so übereinander, dass das Publikum darauf sitzen konnte. Ságlová ging es darum, dem Publikum eine sinnliche Erfahrung des bäuerlichen Lebens inklusive Geruch zu vermitteln. Damit nahm sie zwar wichtige Überlegungen partizipativer künstlerischer Ansätze vorweg, das Publikum und die KollegInnen waren jedoch schockiert. In der Folge vom offiziellen Kunstbetrieb gemieden, hat sie für einen längeren Zeitraum kollektive Aktionen danach hauptsächlich in der Natur gemacht.

Petr Štembera

* 1945 in Plzeň, Tschechoslowakei

Kameny / Stones [Steine], 1969

S/W Fotografie

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

Petr Štembera zählt neben Milan Knizak, Jiří Kovanda, Karel Miler und Jan Mlčoch zu den wichtigsten tschechischen Performancekünstlern der 1960er und 70er-Jahre. Als Vertreter der Prager Body Art war er eine zentrale Vermittlungsfigur zwischen den Performance- und Körperkulturszenen des Westens und des Ostblocks. Im Zentrum der Aktion *Stones* am nördlichen Stadtrand von Prag standen zwei mittelgroße, gewöhnliche Steine, die Petr Štembera auf seinen Schultern von ihrem Fundort an einen anderen Ort trug. Sechs Fotografien dokumentieren die Aktion – ergänzt durch eine Karte, die den Weg markiert. Štembera ging es wie in vielen seiner Performances auch hier um die direkte körperliche Begegnung mit der Natur: um das Spüren der Last auf seinen Schultern, aber auch um die Koexistenz von Körper und Natur.

Raša Todosijević

* 1945 in Belgrad, Jugoslawien

Sign [Zeichen], 1971

Sculpture [Skulptur], 1971

S/W Fotografien

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

Rasa Todosijević ist ein serbischer Konzeptkünstler, der in seiner Arbeit kompromisslos eine politische Agenda verfolgt. Seine Laufbahn begann mit der Gründung des Studentski Kulturni Centar (SKC), Belgrad, 1971, wo er zahlreiche Ausstellungen und Performances machte. Seine berühmteste Performance heißt *Was ist Kunst?*, in der er die schwer zu beantwortende Frage im totalitären Stil bis hin zur völligen Erschöpfung wiederholte. *Sign* und *Sculpture* sind fotografische Dokumente zweier Aktionen von 1971. *Sign* zeigt eine Nahaufnahme des Künstlers, der seine nackten Arme überkreuzt, *Sculpture* ein Foto des nackten Torsos von Todosijević, den ein schwarzes Band über der Brust zusammenhält. Es handelt sich dabei um Aktionen, in denen er die Funktion seines Körpers als künstlerisches Material und austestet und als Instrument soziokultureller Einschreibungen hinterfragt.

Goran Trbuljak

* 1948 in Varazdin, Jugoslawien

Exercice d'un artiste, 1974–76

Notizbuch, Filzstift, Farbstift auf Papier

Kontakt. Die Kunstsammlung der Erste Group und ERSTE Stiftung

Goran Trbuljak schloss 1972 ein Grafikstudium an der Akademie der bildenden Künste, Zagreb ab. Den Zyklus *Exercice d'une artist* begann der Performance- und Aktionskünstlers während eines Studienaufenthaltes in Paris – zunächst auf Papier, danach in einem Rechenheft. Mit einem Bleistift machte er Punkte in die Mitte der Quadrate. Ziel des Aktions- und Konzeptkünstlers war es, durch die notwendige Präzision dieser Arbeit zu einem „besseren Künstler“ zu werden. Trbuljak begann mit seinen *Exercises* zu Beginn seiner Karriere und führt diese – nicht ganz unironische Übung – bis heute regelmäßig fort.

Grupo de Arte de Vanguardia de Rosario

Tucumán Arde [Tucumán brennt], 1968

Tapete, Wandinstallation

Graciela Carnevale, Archiv Tucumán Arde, Argentinien

Tucumán Arde [Tucumán brennt]: Unter diesem Titel fand Ende 1968 sowohl in Rosario als auch in Buenos Aires eine Ausstellung in den Räumen des Gewerkschaftsdachverbandes Confederación General del Trabajo de los Argentinos (CGTA) statt. Ziel war es, über die Verschlechterung der Lebensbedingungen der verarmten Bevölkerung in Tucumán aufzuklären. „Tucumán brennt“ kann als Metapher für ein künstlerisches Aufbegehren gegen die Militärdiktatur und als Suche nach neuen künstlerischen Artikulationskanälen verstanden werden. Die Armut in der Region Tucumán war eine Folge der Rationalisierungsmaßnahmen des Militärregimes. Im August 1968 lud die Grupo de Arte de Vanguardia zum Primer Encuentro Nacional del Arte de Vanguardia in Rosario ein. Die TeilnehmerInnen setzten sich zum Ziel, mit ihrer Kunst die breite Bevölkerung aufzuklären. Die Gruppe sammelte eine Woche lang Wirtschaftsdaten, Dokumente, Bilder, Film- und Tonaufnahmen, um über möglichst informatives Material zu verfügen. Tucumán Arde war eine riskante und provozierende Kollektivarbeit, die Kunst und Politik gleichstellte. Sie steht nicht nur für die gleichnamige Ausstellung, sondern auch stellvertretend für die Revolte gegen die Militärdiktatur sowie gegen künstlerische Konventionen.

Jiří Valoch

* 1946 in Brno, Tschechoslowakei

Arbeiten von 1966 bis 1975

Moravian Gallery, Brno

Jiří Valoch ist Kunsttheoretiker, Kurator, Sammler aber auch Dichter und visueller Künstler. Seit 1963 hat er Arbeiten im Bereich Visueller Poesie produziert und ab den 1970er-Jahren auch als Kritiker, Theoretiker und Kurator, u.a. an der Nationalgalerie in Prag, gearbeitet. Valoch hat viele seiner Arbeiten mit der Schreibmaschine auf Papier geschrieben, aber auch seinen Körper oder Alltagsgegenstände als Textträger benutzt. Nachdem er eine Ausstellung mit zeitgenössischen tschechischen Zeichnern kuratierte, wurden alle seinen Publikationen verboten. Er nahm deswegen immer wieder an informell organisierten Ausstellungen an unterschiedlichen Orten in der CSSR teil. Mit der Linzer Avantgarde um Heimrad Bäcker stand Valoch seit der ersten Ausgabe von *neue texte* im April 1970 in enger Verbindung. Ausgabe 4 widmete sich der experimentellen tschechoslowakischen Poesie.

Agnès Varda

* 1928 in Ixelles, Belgien

Black Panthers, 1968

Film, 26' 26"

archive.org

Im Sommer 1968 hielten die Black Panther in Oakland mehrere Kundgebungen ab. Den Bürgerrechtlern ging es darum, auf den Prozess gegen einen ihrer Anführer, Huey Newton, aufmerksam zu machen. Agnès Vardas lebte zu der Zeit in Kalifornien und erhielt vom französischen Fernsehen den Auftrag, die politischen Zusammenkünfte zu dokumentieren. Im Film kommen Huey Newton und andere Anführer der Black Panther zu Wort. Angeprangert werden Polizeivillkür gegenüber Schwarzen, die strukturelle Benachteiligung, der Alltagsrassismus u.v.m.. Die Verantwortlichen im französischen Fernsehen erachteten den Film, aber vor allem Vardas Kommentare, als zu aufrührerisch. Er wurde trotz eines bereits vereinbarten Sendetermins nicht im Fernsehen gezeigt.

Peter Weibel

* 1944 in Odessa, Ukraine

Polizei lügt, aus der Serie *Anschläge*, 1970–71

S/W Fotografie

LENTOS Kunstmuseum Linz, Stiftung des Fördervereins 2014

Peter Weibel gehörte 1968 zu den Künstlern, die an der legendären Aktion *Kunst und Revolution* im Audimax der Universität Wien beteiligt waren. Die vom Boulevard als „Uni-Ferkelei“ bezeichnete Aktion galt als Höhepunkt der 1968er-Bewegung in Österreich. Viele seiner Aktionen (u.a. mit VALIE EXPORT) galten der Macht des Systems, gegen die sich auch die Intervention *Polizei lügt* richtete. Er stellte sich dafür mit einem Schild vor eine Wiener Polizeistation und ergänzte das Wort *Polizei* mit dem handgeschriebenen Wort „lügt“.

Hannah Wilke

* 1940 in New York, USA

† 1993 in Texas, USA

Gestures, 1974

Video auf DVD übertragen, 33', Ton

Courtesy Electronic Arts Intermix (EAI), New York, 2018

Die Repräsentation des weiblichen Körpers steht im Mittelpunkt der Fotoarbeiten, Objekte, Performances und Videos von Hannah Wilke. Ab den 1960er-Jahren stellte sie aus Kaugummi, Radiergummi, Lehm, Latex oder Terrakotta Nachbildungen der Vagina her, um ein Gegenstück zum Phallussymbol zu etablieren. Ab den 1970er-Jahren nutzte sie überwiegend ihren eigenen Körper als Subjekt und Objekt von Fotoarbeiten, Performances und Videos. Im Video *Gestures* spielt die Künstlerin verschiedene Bewegungen der Hände in Beziehung zu ihrem Gesicht durch; dabei nimmt sie kunstgeschichtliche Gesten ebenso auf wie an Gesichtsmassagen erinnernde Dehnungen oder Modellierungen.

Jana Želibská

* 1941 in Olomouc, Tschechoslowakei

Betrothal of Spring

[*Der Frühling verlobt sich*], 13.6.1970

9-teilige Serie, Faksimile

Linea Collection

Jana Želibská gehört zur Generation von Aktions- und KonzeptkünstlerInnen in der CSSR der 1960er-Jahre. Ihre Hauptthemen sind die Erkundung weiblicher Identität, aber auch das Verhältnis der Menschen zur Natur. Želibská hat schon Paris, Indonesien oder Kambodscha bereist, weswegen sie in ihrer Arbeit stets auch nicht-westliche Motive mit Land Art, Feminismus und Folklore verquickte. *Betrothal of spring* war ein Happening in der Nähe des Dorfes Dolné Orešany, zu dem sie andere KünstlerInnen, MusikerInnen und Gäste einlud. Gemeinsam wurde das „erotische Aufeinandertreffen von Frühling und Sommer“ mit folkloristischen Ritualen gefeiert, die mit der Natur im Zusammenhang standen.

Jana Želibská

* 1941 in Olomouc, Tschechoslowakei

Piece of Land [Ein Stück Land], 1974

2 S/W Fotografien, Papier

Slovak National Gallery

Im Werk der tschechischen Künstlerin Jana Želibská taucht die Raute (bzw. der Rhombus) wiederholt als Symbol für die weiblichen Genitalien auf. Bereits in den 1960er-Jahren organisierte sie Happenings und Performances, in denen sie (mit Bezug auf internationale Strömungen wie die Land Art) das Verhältnis zwischen Frau und Natur befragte. Die Arbeit *Piece of Land* ist Teil ihrer Auseinandersetzung mit Fragen rund um sexuelle Identität. Trotz aller Ernsthaftigkeit, die sich bezüglich der Rolle der Frau in ihrer Arbeit findet, näherte sie sich der Darstellung des Geschlechterunterschieds immer auch mit Ironie und Humor.

Želimir Žilnik

* 1942 in Niš, Serbien

June Turmoil, 1969

Film, 10' 05"

Žilnik Produkcija

Želimir Žilnik ist ein serbischer Filmregisseur, der als eine der Hauptfiguren der jugoslawischen Black-Wave-Filmbewegung der 1960er- und 1970er-Jahre gilt. Er war Regisseur zahlreicher Spiel- und Dokumentarfilme, in denen er soziale und politische Themen verhandelte. Sein erster Spielfilm spielt im Umfeld der Studentendemonstrationen in Belgrad im Juni 1968. Hauptschauplatz war das Gebäude der Philosophischen Fakultät, in dem sich die Studierenden versammelten. Die Hauptrollen spielen drei junge Männer und eine Frau. Sie sind von den Schriften Karl Marx' inspiriert und wollen die Welt verändern, indem sie in Fabriken und auf dem Land an das Bewusstsein der Menschen appellieren. Bald aber geht alles schief.

Zünd-Up

Die 10 Objekte, 1971

Collage

Timo Huber

Auf einer Collage der Gruppe Zünd-Up schießt der Turm des Stephansdoms wie eine Rakete in die Luft. Das Bild aus dem Jahr 1969 symbolisiert den Willen und die radikale Energie, mit der die Gruppe (Timo Huber, Bertram Mayer, Michael Pühringer und Hermann Simböck) das Stadtbild verändern wollte. Neben ähnlich gelagerten utopisch-visionären Projekten wollte man einige elementare Alltagsobjekte auch realisieren: einen Sessel, ein Tisch, ein Bett, ein Kasten oder auch die speziellen Zünd-Up-Ikonen wie ein Auto, ein Motorrad oder ein Sarg. Die Collageserie *10 Objekte* zeigt die fantastischen, meist mit Motor bestückten Entwürfe. Zünd-Up hat diese zudem mit zeitgenössischen medialen Bildern und Texten versehen und ihnen so durchaus gesellschaftspolitische Sprengkraft verliehen.